

# Die Ignoranten : "Eins und zwei gibt Zweitausendundsiebzehn"

Autor(en): **Zemp, Claudio / Balmer, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952962>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Eins und zwei gibt Zweitausendundsiebzehn»

CLAUDIO ZEMP

**Primus Meier (87) erfreut sich bester Gesundheit. Ihn kann nichts erschüttern, er hat mehr als ein Leben gelebt. Und Kopfrechnen kann er noch immer.**

«Numenine!» hüstelt es dem Besucher hinter Türe Nummer 234 entgegen. Ich befinde mich im Altersheim Sunneschyn, in einem jener Landstriche der Schweiz, die schon bessere Zeiten gesehen haben. Hier soll es noch Ignoranten von altem Schrot und Korn geben. Als ich eintrete, bin ich erleichtert. Habs mir schlimmer vorgestellt. «Hallo, wie gehts Ihnen?», eröffnet der Pensionär ganz klassisch, während der Besucher noch nach Einstiegsworten kramt. «Gut, danke, und Ihnen, Herr Meier?» – «Es könnte nicht besser gehen», folgt die bübische Replik. Leider habe ich nur einen imaginären Blumenstraus parat. Aus purer Verlegenheit frage ich trotzdem: «Äh, haben Sie eine Vase?» Flink hüpfet der Bettlägerige aus seiner Stätte, springt in stupender Eleganz zum Schrank, wo er eine chinesische Vase wuchtig auf dem Boden zerschellen lässt. «Eins!» Ein zweiter Krug aus Glas fällt hinterher, «Zwei!», tätsch klirr. Dann hält Meier eine tönernerne Amphore in der Luft. Einundzwanzig, zweiundzwanzig, Spannung pur, doch uff, die passt ihm. Wie wenn es keine Scherben im Zimmer gäbe, spielt das Spiel mit den fingierten Blumen mit: «Das ist aber nett von Ihnen, 2017! In meinem Alter ist jeder Tag ein Geschenk», sagt Meier und stellt die leere Amphore auf den Nachttisch.

«Im Herzen bin ich immer noch der kleine Primus», setzt der Alte seine Erzählung fort. Das ist ja das Tolle an alten Männern, dass sie automatisch reden. «Ja, die Welt ist



schön», seufzt Meier postfaktisch. Ich rechne kurz nach, das muss vor 85 Jahren gewesen sein. Also 1931, Zwischenkriegszeit, nicht so lustig wie die Goldenen Zwanziger. Sogar in der kriegsunversehrten Schweiz, die Migros fing an, Frontismus war en vogue, solche Sachen. «Das Problem ist der Nebel im Kopf», sagt der Alte: «Manchmal geht er nicht mal weg, wenn die Schwester am Morgen den Vorhang öffnet.»

### Kohlestrom aus Polen

Kristallklar schwenkt mein Blick auf die Aussicht von Zimmer 234. Tatsächlich hängen draussen Nebelschwaden. Viel Grün wäre in der Nachbarschaft aber auch nicht zu sehen, wenn der Himmel blau strahlte. Immerhin hängt am Balkon eine Lichterkette, die in dunkeln Stunden die Tristesse erheitern soll. «Mit toxischem Kohlestrom aus dem Ausland betrieben», meldet sich Meier, meinen Blick deutend, «das habe ich so bestellt, als ich hier einzog, der Billigste!» Aha, jäso, ich blicke den Sparfuchs verwundert an. Mit der unnachahmlichen Wachheit des Betagten

spuckt er mir sein politisches Credo ins Gesicht: «Eher gebe ich den Löffel ab, als dass sie Gösgen abschalten.» Die Häme des Siegers lässt Meier 21 um Jahrzehnte jünger strahlen. Er tritt schamlos nach: «Ich fehle bei keiner Abstimmung, hähä. Was soll man sonst Lustiges tun, in meinem Alter?»

«Wieso bin ich hier?», versuche ich mich an meinen Auftrag zu erinnern. Meier lacht derweil weiter über seinen Witz und den atomaren Abstimmungstriumph. Dass es sein letzter war, konnte er nicht wissen. Jäh bricht das heitere Krächzen ab. Der Insasse fällt mit einer artistischen Drehung vom Bett. Sehr surreal, fast poetisch. Er macht keinen Wank. Gar nicht gut, denke ich, und schleiche mich leise raus. Auf dem Flur stürmt eine Krankenschwester auf mich zu, sie habe mich gesucht: «Ah, da sind Sie ja, vom «Nebelspalter», gälledsi? Herr Meier freut sich schon den ganzen Tag auf Ihren Besuch, logedsi, er ist hier, im Zimmer 254.» Und die Schwester öffnet mir sonnenscheinartig die richtige Tür: «Sprechen Sie laut und deutlich!»

### Faktenblatt der Ignoranz

**Name:** Primus «R2D2» Meier (87), ignoriert Grössen, Physik und jegliches Mass.

**Zitat:** «Unter Dummen ist der Dümms-te König.»

**Verbreitung:** in Altersheimen und Terrassenhäusern, 8888 Heiligkreuz

**Natürliche Feinde:** Kinder, direkte Erben

**I-Faktor:** 7

**AA-Quotient:** 1,6%

**Halbwertszeit in der Zivilisation:** absehbar (carpe diem).